

# Leipziger Tageblatt



No. 161. Sonnabends

den 10. Juni 1815.

Ueber die Kunst, sich unsterblich zu  
machen.

(Fortsetzung.)

Es läßt sich zwar nicht läugnen, daß wir manche seiner neuern Großthaten mit unsern phlistermäßigen Begriffen von Weisheit nicht recht zusammenreimen können. Aber es ist das Schwial alles Großen und Wunderbaren, von kleinen Geistern, die es in ihre engen Hirnkammern nicht auffassen können, bekräftigt und bespöttelt zu werden, besonders wenn der Erfolg der lautverkündeten Absicht nicht voll kommen entspricht; und es ist nur zu bekant, daß der Witz des Pöbels sich an nichts so gerne abt, als an dem Erhabenen. Stellt einen Herkules oder Jupiter, von der Meisterhand des Phidias oder Canova geschaffen, auf dem Markte auf, und gebe Acht, ob er nicht schon über Nacht von Bubenhänden bekräftigt oder gar bejudelt seyn wird. Eben so geht es den Toren zweyer Männer.

Gewiß, meine Herren, der Unsterbliche hat ein Inhaltsschweres Wort gesprochen, als er bei seinem retrograden Triumphzuge von Moskau nach Paris, den glänzenden Ausdruck that: daß der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen kürzer sey, als man gewöhnlich glaube.

Dem, wie bekant, berühren sich in der moralischen Welt die Extreme überall, und die sublimste Weisheit gränzt mit der sublimsten Nartheit so nahe zusammen, daß man den Tempel Minerva und das berühmte Haus von B. diam. gar leicht verwechseln kann.

Es bleibe uns wahr, daß wir einen wahrhaft großen Mann nicht mit der Markt- und Kramerell unter beschränkten bürgerlichen Kunst- und Moral messen können, sondern ihn mindestens mit einer Rheinländischen Rulle oder geometrischen Westkarte überschlagen müssen.

Der Puzer eines Pygmalien paßt nicht auf den Körper eines Riesen! läßt Schiller den Herkules wahr und treffend sagen. Eben so passen auch unsere engen Pygmalienformen von

Bernunft, Tugend und Recht nicht auf den Riesengeist eines Weltreformators.

Und hier kommen wir endlich auf einen Standpunkt, wo wir das Telescop aufstellen, und unsern Schweifstern genauer ins Auge fassen können.

Sollen wir gerecht seyn, meine Hochzuehrenden! so müssen wir bekennen, daß alle Anstrengungen und herkulischen Arbeiten des großen Mannes einzig und allein auf den erhabenen Zweck des allgemeinen Menschenwohls berechnet sind, und daß er nur in Verfolgung dieses göttlichen Zieles die Palme der Unsterblichkeit zu erringen strebt.

Leute von beschränkter Ansicht können zwar nicht begreifen, wie das Heil der Erde sich durch das systematische Abschachten einer Million Menschen erreichen lasse. Aber eben hierin finde ich das große Geheimniß seines Weltbeglückungsplans. Lassen Sie uns nicht länger anstehen, seinen Lobrednern beizupflichten, welche mit einem seltenen Aufwande von Scharfsinn die höchst sinnreiche Meinung verfechten, daß er die gegenwärtige Generation, oder doch einen ansehnlichen Theil derselben, nur darum opfere, um die zukünftigen Geschlechter eines bisher nie empfundenen und nie geschmeckten Glückes theilhaftig zu machen. Es giebt zwar engherzige Menschen genug, welche sich mit dieser hochsinnigen Ansicht nicht vertragen wollen, sich vielmehr gewaltig sperren und sträuben, wenn davon die Rede ist, daß sie ihre erbärmliche Existenz für das große Loos der Zukunft in das Glücksrad einwerfen, und Gut und Blut für das Wohlseyn ihrer noch nicht ausgebrüteten Enkel opfern sollen.

Aber das ist leider ein trauriges Zeichen der

Zeit, und ein Symptom der Kleinlichen und höchst verdammlichen Selbstsucht, dieser Seuche des gegenwärtigen Geschlechts. Und eben von dieser Seuche, oder diesem Krebschaden, uns zu heilen, ist das Bestreben des außerordentlichen Mannes.

Von einem höhern Standpunkte betrachtet, erscheint er uns daher als ein großer Wundarzt, der die eine Hälfte der jetzt lebenden Generation, als ein mit einem ebsartigen Geschwür, oder kaltem Brande behaftetes Glied abschneidet, um die Gesundheit der andern Hälfte zu erhalten und für die künftige Lebenszeit zu sichern. Würden wir immerhin Ach und Weh schreyen, und über seinen chirurgischen Apparat seuffzen: Er weiß besser, was zu unserm Heile dient, und setzt seinen Amputationsprozeß mit derjenigen kaltblütigen Fassung fort, welche den geübten Wundarzt verräth. Zweifeln Sie nicht, daß sein menschenfreundliches Herz bei unsern Martiern blutet; aber wie wäre er wohl der große Mann, der er wirklich ist, wenn er sich dadurch abhalten ließe, dem hohen Berufe zu folgen, den die Vorsehung in seine Brust legte? Mit demselben Rechte also, mit welchem ihm der Titel eines Protektors gebührt, verdient er, ein Protektor der Menschheit genannt zu werden.

Nicht minder groß erscheint er, wenn wir ihn als einen großen Geburtshelfer betrachten, der vom Himmel herabgekommen ist, um die alte Jungfrau Europa von ihrer Leibesfrucht zu entbinden. Denn wenn es wahr ist, daß der Welttheil, worauf wir leben, seiner geographischen Gestalt nach, einer Jungfrau gleicht, so ist er offenbar eine Jungfrau in Kindesnöthen, an welcher der große Accoucheur schon mehr als Einmal, namentlich bei Eylan, Aspern, Rosais,

Läden, Leipzig, Orizime, Laon u. s. w. — wenn gleich bis jetzt ohne den gewünschten Erfolg — den Kaiserschnitt versuchte.

Ob er Recht hat, in Deutschland die Pudenda zu suchen, wo er seine Instrumente anlegen müsse, wird die Folge lehren. Doch, was auch für ein Kleines zum Vorschein kommen mag, Ihm wird immer das Verdict bleiben, der Jungfrau die Geburtshülfe geleistet zu haben.

Sträuben wir uns nicht länger gegen seine Forderung, in ihm den sichtbaren und verkörperten Statthalter der Vorsehung anzubeten, der uns durch den Dornenpfad der Gegenwart in das gelobte Land einer Zukunft führen wird, in welcher Milch und Honig fließt.

Fluchen wir nicht mehr so gotteslästerlich, wenn er hin und wieder eine verwüstete Provinz auf seiner Heldenbahn zurückläßt. Gewöhnen wir uns nach und nach an die höheren weltbürgerlichen Ansichten seiner Bewunderer. Schwärmen wir uns im Geiste auf einen Berg im Monde, oder auf den Planeten Saturnus, und betrachten diese verwüstete Provinz, mit Hülfe eines wohlgeschliffenen Dollmetsch, von dort aus: wie klein und unbedeutend wird sie uns dann erscheinen gegen das große Ganze, das sich vor unsern Blicken ausbreitet.

Achten wir doch darauf, wenn wir im Vorübergehen einen Ameisenhaufen zertraten? Und ist eine verwüstete Provinz viel mehr, als ein zertrretener Ameisenhaufen in der Bahn eines Weidbeglückers? Denn wer zweifelt, daß die Brandstätten, Schutthaufen und Leichenhügel, die seine Gegenwart verkünden, etwas anderes sind, als Fundamente, auf welchen er sein Glücksglückens Gebäude aufzurichten gedenkt? Hat

er uns nicht öfter als hundertmal in seinen Däule ins, diesen Posaunen oder Blasebälgen der Sama, wiederholt, daß der Krieg, womit er unsern Planeten überzieht, nur gleichsam das Fegfeuer sey, durch welches der Weg zum ewigen Frieden gehe? Und müssen wir ihm, der seine Unfehlbarkeit schon so oft bewähret hat, nicht gläubig vertrauen? — Ja, meine Hochzuhehrenden! Er allein ist's, der alles zum Besten lehren, und uns wie ein gigantischer Tambourmajor, gleichsam im Sturmtritt in das Schlaraffenland einer neuen Welt einführen wird.

(Fortsetzung folgt.)

## M a n c h e r l e t.

Als einst ein kleiner Fürst einem größern den ganzen höchst ordentlichen Plan seiner Einrichtungen auseinandergesetzt hatte, sprach der Letztere: im Kleinen ist das sehr schön und thunsüchtig, jedoch gar nicht anwendbar im Großen. — Sollte dieß auch die Ursache seyn, warum Taschenuhren richtiger zu gehen pflegen, als Thurmuhren? —

So wahr es ist, daß die Menge gern Einem folgt, so ereignet es sich denn doch auch mitunter, wo der Größte und Klügste der Menge folgen muß.

In der Kunst, mit guter Manier weh zu thun, hat es wohl kein Volk so weit gebracht, als die Franzosen.

**Gottesdienst.**

Am 3. Sonntage n. Trinitatis predigen:

**In St. Thomä:** Früh Hr. M. Goldborn.  
Vesp. = M. Krich.

**In St. Nikolai:** Früh = M. Rübcl.  
Mitt. = M. Eulenstein.  
Vesper = M. Höpfner.

**In St. Johannis:** Früh = M. Hund.

**In St. Jakob:** Früh = M. Günther.

**Reform. Gem.** Früh Deutsche Predigt.

Montag Hr. M. Eichorius.

Dienstag = Böhm.

Mittwoch = M. Länger.

Donnerstag = Past. Wlomen n. Südbengose.

Freitag = D. Bauer.

Wächner:

Hr. D. Bauer und Hr. M. Goldborn.

**Kirchenmusik.**

Heute Nachmittags halb 3 u. 9 Uhr  
in der großen Vesper zur Thomaskirche:

- 1) Der Herr ist König — von Kollé
- 2) Arie mit Echo.

Morgen, am 3. Sonnt. n. Trinitatis,  
früh halb acht Uhr in der Nikolaiskirche  
vor der Predigt

Fortsetzung der Cantate von Berner.

**Getreidepreise vom 9. Juni 1855**

Weizen 4 Met. 16 gr. bis 4 Met. 20 gr.  
Roggen 3 Met. 4 gr. bis 3 Met. 6 gr.  
Gerste 2 Met. 10 gr. bis 2 Met. 12 gr.  
Hafer 1 Met. 8 gr. bis 1 Met. 10 gr.

**Chorjettel vom 9. Juni 1855.**

**Grimmaisches Chor.**

- St. Ab. Hr. Cammer. Fresch. v. Gutschmidt, von Dresden, p. d. 6
- Die Breslauer r. Post 7
- Hr. Kfm. Knopf a Nürnberg. v. Dresd. im H. de B. 10
- Borm. Eine Staff. von Dresden 2
- Die Sorauer r. Post 7
- Die Dresdner r. Post 8
- Eine Staff. von Dresden 8
- Der K. Pr. Hr. Stattdr. Bar. v. Lavier, v. Dresd. pass. d. 12
- Nachm. Die Dresdner Postkutsche 3

**Halleisches Chor.**

- St. Ab. Eine Staff. von Dessau 11
- Hr. Kfm. Dohrenforth von Berlin, im H. de B. 12
- Borm. Die Dessauer Post 1
- Die Braunschweiger Post 1
- Das Berliner Post Hr. Hptm. Reich und Schw. Clare p. d. 3
- Nachm. Die Magdeburger r. Post 4

**Hannstädter Chor.**

- St. Ab. Ein K. Preuß. Courier v. Amiens p. d. 6
  - Hr. Obrist v. Krohn, in K. Preuß. Diensten, von Ernst p. d. 8
  - Ein. Staff. von Lützen 8
  - Hr. Weinbändler Müller aus Mainz, von Raumburg, im Joachimthal 8
  - Hr. Kfm. Ballan von Etienne, in Neo. 29. 9
  - Borm. Eine Staff. von Merseburg 9
  - Nachm. Hr. Obrist von Stoben, in K. Preuß. Diensten, von Weiskfeld, p. d. 12
  - Die Frankfurter Post 1
  - Hr. Kfm. Koppel, aus Paris, von Halberstadt, im Hof. de Hav 2
  - Eine Staff. von Merseburg 2
- Peters Chor.**
- St. Ab. Kfm. Albrecht von Belf. in Bälows H. 7
  - Borm. Zwei Staff. v. Marienberg 8
  - Nachm. Hr. Seb. Stattdr. v. Griesen, von Dresden, p. d. 8
- Hospital Chor.**
- Borm. Wein. Dominica. Singen im H. de B. 9